

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Inventionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Gefördert täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Peco:
Semestralig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Fortverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Semestralig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Semestralig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 206. Hermannstadt, Donnerstag den 8. September 1898. 114. Jahrgang.

Vom Löwen und vom Geschäft.

Erwache o Ungar! Das abendliche Horn des dahingeklungenen Mahabonban ist erklingen. Herbei mit den schweren Kanonen, sie sollen erdröhnen; herbei mit den breiten Streitwägern, sie sollen blühen, damit einem Hören und Sehen vergehe! Die Gebirgsbatterien sollen aufgefahren, die Lunte an die Bomben gelegt, die Bajonette an den Schießprügeln aufgeschraubt werden! Kopf's, was es kostet, das Vaterland muß gerettet werden, ob es notwendig ist oder nicht. Die Regierung muß in die Luft gesprengt werden, wenn mit ihr gleich auch alle Gehege in die Luft fliegen.
Was hat denn die Regierung gethan? Hat sie das Gesetz verletzt? Nein. Sie hat viel Schreckliches verbrochen, sie hat dem Gesetz — Geltung verschafft. Dafür muß sie vernichtet werden. Wenn die Regierung das Vaterland nicht verkauft, was soll dann die Opposition machen? Wenn es kein Gravamen gibt, woher soll dann die Opposition ihr tägliches Brod nehmen? Wäre das nicht fürchterlich, geradezu entsetzlich? Soll man da nicht entrüftet sein? Wer nicht entrüftet ist, verdient geiertheit zu werden. Einen solchen Vaterlandsverräter muß man achttheilen, ja achtundvierzigeln.
Man muß also in jedem Falle entrüftet sein oder wenigstens entrüftet thun; je mehr, desto besser. Nun denn, so wüthe Erbitterung und die Berge sollen zittern; krachen soll's unablässig, daß die Erde sich spalte, weil ja sonst die öffentliche Meinung die Frage hören könnte: Warum belieben Sie denn eigentlich zu donnern?
Diese Frage darf aber nicht gestattet werden, weil eventuell darauf geantwortet werden müßte. Was soll der Mensch aber antworten, wenn er nichts weiß? So was wäre eine unangenehme Situation; natürlich ist's viel bequemer, wenn man einfach donnert. Das steht dem Menschen gut und imponirt wenigstens ihm selbst.
Also „ausi mit die tiefen Tönl“ heißt's in der Wiener Volkskammer. Der Bapton ist ein schöner Ton, es liegt in ihm eine gewisse compacte Würde. Ist der Mensch schon ein Löwe, so soll er auch Bassist sein; läßt der Löwe in der Wüste sein Gebrüll vernehmen, so soll es fürchterlich sein; reite sich, wer kann, wenn er es hört. Wozu sollten wir's leugnen, wir lieben den Löwen, wenn er ein echtes Prodigenmopel ist. Der Löwe ist zwar ein wildes Thier, doch eine schöne Bestie. Warum sollte er nicht brüllen, wenn's ihm wohl thut? Schließlich braucht man sich vor ihm nicht zu erschrecken.
Aber eine unangenehme Geschichte ist's, wenn der Löwe sein eigenes Fell nicht trägt, wenn der König der Wüste nicht brüllt, sondern winselt, vorerft von seinem Nachbar eine kleine Unterstützung erfleht, weil nur so Aussicht ist, daß eine „sehr ernste parlamentarische Campagne“ zu erwarten sei. Nun stellt sich heraus, daß dieser Löwe kein Wüstenkönig, nicht Alles zerreißt, sondern bloß „interessant“ sein will und deshalb seinen erschrecklich großen Schnurrbart mit Entschuldigswische feilt. Der Löwe will Bierkreuzerstücke, viele Bierkreuzerstücke, damit er lange auf Erden Löwe sein könne. Hochverehrtes Publicum! Der Löwe spricht zu dir. Dieser Löwe des Bartholäus, „Magyarorfog“ ist kein gewöhnlicher Löwe, sondern ein gebildeter, geschäftstuniger Löwe, der eine „interessante parlamentarische Campagne“ braucht, damit auch er interessant sein könne. Dieser Löwe säet Entrüstung, um je mehr Bierkreuzerstücke zu ernten; dieser Löwe ist nur von Weitem wild: in der Nähe ist er ein zahmes Verlagsbureau.

Manchmal ergeht es dem Löwen übel. Er heißt in etwas, woran er sich die Zähne aufbricht. Seine Natur ist schon danach, daß er an Nichts vorbeiziehen kann, wo irgend ein fetter Sensationsbissen zu erschnüffeln wäre, ohne nach demselben zu schnappen.
Dabei ist er durchaus nicht wählerisch. Mag das, wonach ihm der Mund wässert, uns Allen das Werthvollste sein, er besinnt sich keinen Augenblick, seinen Appetit damit stillen zu wollen. Jüngling wollte er „Eiferes Thor“ verheißeln. Es ist eines der monumentalen Werke der modernen Zeit und dem Lande um so werthvoller, weil es ein ungarisches Werk ist. Ungarischer Verstand hat es geplant, ungarländische Hände haben es gebaut; der Ruhm und die Verantwortlichkeit gehört Ungarn. Dieses Werk zählt zu den schönsten Triumpfen, die menschlicher Geist und Menschenhände über die tragende Naturkraft errungen. Deshalb verleumdend und verkleinern unsere Feinde den Werth des Werkes, und deshalb haben wir die Pflicht, die gegen dasselbe gerichteten Angriffe zurückzuweisen.
Dem Löwen war auch das ein gesundes Freßten, denn die Hauptsache bleibt immer das — Geschäft: die Sensation, mag darüber auch der Credit des Landes flöten gehen, wenn nur der Löwe für sein Sensationsblatt je mehr Bierkreuzerstücke kriegt. Sind viele Nummern losgeschlagen — die Welt ist eben sensationslüftern. Das thut nichts zur Sache, daß der Löwe, wenn das Geschäft einträglich war, hinterher selbst gesteht, daß an seiner von „sachmännischer“ Seite erhaltenen Information kein Buchstabe wahr ist. Zur Beruhigung mag dienen, daß man dem in erborgter Löwenhaut Verlagehandel treibenden „Vigdez“ ohnehin nicht glaubt, was er vor sichwadernt. Anständige Blätter haben gleichfalls aus dem Auslande Artikel zugesandt erhalten, in welchen der Dankrott des Werkes an eigenen Thor gepredigt wird; sie mußten die Pamphlete nach ihrem wahren Werthe abzuschlagen und ließen sie in den Papierkorb wandern, denn sie verschmähten es, mit dieser handgreiflich schmutzigen Sensation ein „Geschäft“ zu machen.
Nicht so der Löwe, der starken Durst haben mochte, daß er auch aus dieser eiligen Pfüge soff. Nun er auch mit diesem Bissen aufgelesen, zieht er den Schweif ein und schluckt mit Nummer Ergebung die eigenen Zähne hinunter. Es thut ihm nicht weh, höchstens empfindet er Magenbeschwerden, denn dieser „Wie geht's“-Löwe hat — falsche Zähne.

Unter dem Eindruck der Katastrophe.

Paris, 3. September.

Wie betäubt sieht man die Leute herumgehen; man merkt es ihnen an, welch' brennender Schmerz ihre Herzen zusammenkrampt und welch' dumpfe Wuth in ihnen hoch! Betrogen, belogen! — Die heiligsten Gefühle, die Vaterlandsliebe, das Ehrgefühl, der Freiheitsenthusiasmus ausgebeutet zu den schändlichsten Intriguen, um ein ungeheuerliches Verbrechen gegen das Land, die Demokratie, die Menschheit zu verheimlichen! —
Der große Born ist zuerst oft, wie der große Schmerz, stumm! Sellen hat man bei gewaltigen Ereignissen die Massen so still vor sich hinbrütend, so abweisend Versuchen gegenüber, ihrer Meinung Ausdruck zu geben, gesehen. Fast jede Person, der man auf der Straße begegnet, ist in die Lectüre einer Zeitung versunken; in den Cafés brüten die meisten Besucher stumm vor sich hin oder führen einseitige Unterhaltungen mit gedämpfter Stimme. Man fühlt sich in dieser festsamen Stille fürchtbar

bedrückt. Ist dieses Schweigen nur das der Erwartung oder das, das einem verheerenden Unwetter vorbeiziehen pflegt? —
Die Zeitungen spiegeln nur unvollkommen oder verzerrt die im Volke herrschende Stimmung wieder. Ihre verlegten stammelnden Darlegungen oder auch ihre cynischen Ableugnungen, daß die Entscheidung der Fällung Henry's etwas an dem Dreijahreshandel selbst zu ändern im Stande sei, werden mit der gebührenden Verachtung aufgenommen. Ein wahrer Fels gibt sich in den Reihen der Journalisten gegenüber fund, die sich zu Handlangern der Militärautokraten gemacht hatten. Gegen einige der Hauptheer bricht sich aber bereits mit elementarer Gewalt der Haß Bahn, so besonders gegen Drumont und Rochefort. „Verräther! Schuft!“ hört man Leute grimmig vor sich hinsturmen, indem sie den „Jatrasangeant“ oder die „Libre Parole“ studiren.
Es liegt etwas wie dumpfe Verzweiflung über Paris. Der Glaube an die Einrichtungen, das Vertrauen zu den Führern ist geschwunden. Nicht einmal die Haltung Cavaignac's vermag den Bürgern zu imponiren. „Er hat so gehandelt, weil die Sache ihm über den Kopf wuchs; er hat sich nur selbst schütten wollen, da er die Katastrophe herannahen sah.“ höret man verschiedentlich auseinanderlegen. Und der Argwohn nimmt noch drohendere Formen seit dem Bekanntwerden des Selbstmordes Henry's gegen ihn an. „Wie konnte man einem Gefangenen ein Rasiermesser lassen? Und der Beich eines Generalstabsofficiers in der Zelle des Fällchens auf dem Mont Valerien kurz vor dem Selbstmorde desselben! — Hat man dem beschränkten Manne nicht vielleicht eingeredet, daß sein Verschwinden notwendig sei, damit nicht durch Compromittirung der Chefs des Militarismus das Vaterland in Gefahr komme?“
Daß Henry nur ein Werkzeug gewesen, ist aller Welt klar. Man empfindet daher etwas wie Mitleid mit ihm und der Born schwillt noch höher gegen die an, die den Unglücklichen durch zweideutige Reden und Anspielungen auf die Bahn des Verbrechens gelockt hatten. Aber wer sind diese und wie groß ist ihre Zahl? — Vizeadmiral, Gonje, Pellucq, de Bath du Clam . . . , vielleicht alle, alle Officiere, die den Generalstab bilden, auf die die Franzosen ihre ganze Hoffnung gelegt hatten, denen die Vertheidigung des Landes anvertraut war?
Bei diesem schrecklichen Dilemma, das die Geister verwirrt, ist die Person Strauchwitz's ganz in den Hintergrund getreten. Die Auslösung dieses Strauchwitzes aus der Armee ist daher sehr gleichgültig aufgenommen worden. Nur regt sich auch hier wieder der entsetzliche Verdacht, daß man mit dem Lumpen in aller Eile aufräumt und möglichst glimpflich mit ihm verfährt, um weiteren geschwetternden Enttäuschungen vorzubeugen.
Die Augen leuchten dagegen auf, wenn der Name Biquart genannt wird. Die ganze Nation sucht einen Halt in diesem unerschrockenen Ehrenmann, der heute der einzige militärische Vertreter des wahren Patriotismus ist. Und mit ihm werden Jola, Clemenceau, Ranc, Victor Meunier und ihre wackeren Mitkämpfer wieder zu Ehren gebracht.
Und das ist der Lichtpunkt in der augenblicklichen Situation: die seltene Verhegung des Wortes „Intellectuel“ ist verstummt, man hat wieder Achtung vor den geistigen Größen der Nation, man hofft und vertraut, wenn auch zagend, auf sie und die herausragenden der festeren Mächte des Antijesuitismus, Antiprotestantismus, Clericalismus und Chauvinismus sind lahm gelegt.
Zum Schluß eine Bemerkung, die nicht weniger, als viermal in den verschiedensten Kreisen gemacht wurde und die so recht den Geisteszustand charakterisirt, der hier herrscht. „Wenn der deutsche Kaiser jetzt, da Alles bei uns darniederliegt, da alles Vertrauen auf die militärischen Chefs geschwunden ist, nicht über uns herfällt, so bietet er die beste Bürgschaft dafür, daß er ein aufrichtiger Beschützer des Völkerehrens ist!“ — Es wäre eine neue, aber höchst erfreuliche Ironie des Schicksals, wenn auf diese seltsame Weise gerade durch den Dreijahreshandel das französische Volk ganz und ohne Rückhalt zum Eingehen auf die ebedelmütigen Projecte Nicolaus II. gebracht würde.

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
(41. Fortsetzung.)

„So haben Sie Herrn Lindjay vergessen?“ — frug Palma.
Sein Herzschlag stockte, während er ihrer Antwort harrete; jetzt schlug Regina den Blick zu ihm auf und sagte tieftraurig, aber fest:
„Nein — ich habe ihn nicht vergessen, Herr Palma.“
„Haben Sie sich ernstlich geprüft, Lily? Wäre es nicht möglich, daß der Gedanke an Herrn Lindjay Ihre Entschließung vielleicht unbewußt beeinflusst hätte?“
Regina schloß, daß sie glühend roth ward und um dem forschenden Blick ihres Vormundes zu entgehen, barg sie das Gesicht an Herrn Palma's Schulter und begann leise zu schluchzen.
Seltsamer Weise schien dieser Umstand auf Herrn Palma erklärend einzuwirken und seine Stimme klang kühl, als er jetzt bemerkte:
„Mein Mündel scheint hinsichtlich seines Herzens doch noch nicht völlig im Klaren zu sein.“
„O nein — Sie mißverstehen meine Bewegung durchaus, Herr Palma,“ rief Regina hastig, „meine Gefühle für Percy Lindjay haben seit seiner Abreise keine Veränderung erlitten.“
„Das erscheint mir zutreffend — Ihre Gefühle stehen deutlich auf Ihrem glühenden Gesicht geschrieben, Regina.“
„Und dennoch haben Sie falsch gelesen, Herr Palma,“ entgegnete Regina unbeirrt; „hätte Gott mir einen Bruder geschenkt, so würde ich ihn gerade so lieben, wie ich Percy Lindjay liebe — ich vermisse ihn unglücklich seit seiner Abreise und ich sehne mich nach ihm, aber nur wie sich die Schwester nach dem Bruder sehnt. Ihre Vermuthung hat mich schmerzlich berührt, Herr Palma, und wenn ich weine, so geschieht es aus Born und Schmerz.“

„Armes Kind — arme kleine Lily,“ flüsterte Herr Palma ergriffen, indem er wie schützend den Arm um das bebende Mädchen legte, nach einer Weile mochte er sich sanft los und Herr Palma sagte kopfschüttelnd:
„Wenn ich nur mit Roscoe fertig werde! Er wird mich beschuldigen, ich habe seine Sache nicht warm genug geführt — was soll ich ihm nur sagen, Lily?“
„Sagen Sie ihm, Regina Orme ließe ihn bitten, die Sache als abgethan zu betrachten,“ rief das Mädchen ungestüm; „sagen Sie ihm, daß ich einstweilen nur eine Sehnsucht kenne und daß diese meiner Mutter und einem unbescholtene, ehelichen Namen gilt!“
Herr Palma blickte sein Mündel bekümmert an und fragte sanft:
„Wie kommen Sie gerade heute auf dieses Thema, Regina?“
„O, der Gedanke an meine Eltern, an meinen wirklichen Namen verfolgt mich, peinigt mich Tag und Nacht — manchmal meine ich, es nicht länger tragen zu können und —“
„Regina — Sie müssen sich noch eine Weile gedulden,“ fiel Herr Palma ihr in's Wort.
„Ja, ich weiß es — seit zehn Jahren wird mir stets diese Antwort, aber das Schwere wird dadurch nicht leichter. Die schlimmste, entsetzlichste Wahrheit kann nicht bitterer sein, als dieser nagende Zweifel — ich muß meine Mutter sehen und sprechen — muß die Wahrheit erfahren um jeden Preis.“
„Ihre Festigkeit läßt Sie vergessen, mit wem Sie reden, Regina,“ sagte Herr Palma ernst; „der Wunsch Ihrer Mutter war es, der Sie meiner Zeitung übergab und als gehorames Kind sollten Sie Vertrauen zu uns beiden haben.“
„Ich bin kein Kind mehr — meine sonnige, sorglose Kindheit liegt hinter mir — ich bin ein Weib und fühle tiefen Schmerz, daß ich es bin! O Herr Palma — seien Sie barmherzig — senden Sie mich zu meiner Mutter!“
„Eben weil ich barmherzig bin, lasse ich Sie hier, Lily!“
„So weigern Sie mir die Erlaubniß?“

„Unbedingt — betrachten Sie die Angelegenheit als abgeschlossen, Lily.“
Ihre Hände freigebend, blickte er auf seine Uhr und sagte, während er seine weißen Handschuhe anzog, in gänzlich verändertem Ton:
„Was haben Sie heute verloren, Lily?“
„O, mehr, als mir lieb ist.“
„Im — werthvolle Gegenstände? verweltete Blumen und süße Erinnerungen vermuthlich?“
„Ja, Herr Palma — ich vermisse meine Börse und meine Weichen von Agra.“
„Welche Belohnung stellen Sie mir für die Rückgabe der kostbaren Zeugen brüderlicher Zärtlichkeit in Aussicht, Lily? Etwa das Versprechen unbedingten Vertrauens und Gehorsams? Ich glaube, Sie können Ihrem Vormund nicht vorwerfen, daß er unbillige Forderungen stellt!“
„In der That — gegenüber einem so werthvollen Gegenstand — wo fanden Sie meine Börse, Herr Palma!“
„Auf dem Schreibtisch meines Bureau's, hier ist das Fundstück.“
„Herzlichen Dank — Herr Palma — wollen Sie mir noch eine weitere Bitte erfüllen?“
„Ich gebe grundsätzlich kein Blanco-Versprechen — die Mächten eines derartigen Reges sind schwer zu zerreißeln.“
Anstatt zu antworten, preßte Regina die Lippen in verletztem Stolz aufeinander; Herr Palma gewahrte es und freundlich sagte er jetzt:
„Nun, Lily — was wünschen Sie?“
„Möchten Sie mir — 25 Dollars leihen?“ flüsterte sie stöhnend und leise.
„Davor ich diesen an sich sehr bescheidenen Wunsch erfülle,“ verzogte Herr Palma, „möchte ich gerne wissen, wozu Sie das Geld bedürfen. Wenn Sie etwa die Absicht haben sollten, mit Hilfe des kleinen Capitals meinem Hause zu entfliehen, erhalten Sie natürlich keinen Cent.“
„Ach nein — ich wollte, ich dürfte es thun, aber Sie glauben mir's ja nicht.“
„So sagen Sie mir, was Sie sonst vorhaben!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. September.

Die reichstägige liberale Partei hat am 5. d. Abends unter dem Vorsitz des Baron Friedrich Podmaniczky eine Konferenz gehalten. Unter allgemeiner Spannung nahm Minister-Präsident Baron Döbner anfangs das Wort. (Langanhaltende begeisterte Eisenrufe.) Vor Allem will er den Mitgliedern der Konferenz über das Arbeitsprogramm Orientierung bieten. Der Finanzminister wird in der am Freitag stattfindenden Sitzung des Hauses den nächstjährigen Staatsvoranschlag einreichen; für Samstag wünscht die Regierung die Petitionen auf die Tagesordnung gestellt zu sehen. Morgen wird die Regierung einige kleinere Gesetzentwürfe einreichen, welche sammt der Nachtragscredit-Vorlage des Landesvertheiligungs-Ministers in den ersten Tagen der künftigen Woche zu erledigen sein werden. Dann würden keine meritorischen Sitzungen gehalten werden, bis der Finanz-Ausschuss die Vorberatung des Staatsbudgets beendigt und seinen bezüglichen Bericht eingereicht haben wird.

Im Zusammenhang damit will der Minister-Präsident sich auch darüber äußern, was die Presse — seiner Ansicht nach in unbedeutender Weise — die Ausgleichsfrage genannt und den Sommer über als solche behandelt hat. Wovon war die Rede? Davon, ob das seinerzeit dem Hause angemeldete Arbeitsprogramm und die Procedurmodalitäten verwirklicht werden können. Er will nicht sagen, daß es nicht einen Augenblick gegeben habe, in welchem die Eventualität drohte, daß dieses Arbeitsprogramm nicht werde eingehalten werden können. Die Angelegenheit stand so, daß die Parlamentsverhältnisse in Oesterreich eventuell unmöglich machen, daß im österr. Reichsrath die Ausgleichsvorlagen in Verhandlung gezogen werden. Heute aber ist die Regierung der Ansicht, daß in dieser Hinsicht — vorläufig wenigstens — eine Besorgniß nicht begründet sei. Der Reichsrath wurde einberufen und damit ist die Möglichkeit der Verhandlung der Vorlagen hergestellt. Nicht bloß die Regierung, sondern auch die Partei war von Anfang an der Ansicht, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Oesterreich nicht gelöst werden sollen. Heute kann der Minister noch bestimmter sagen, daß dies der Wunsch der großen öffentlichen Meinung des Landes ist. (Allgemeine Zustimmung.) Bei den Verhandlungen der Zoll-Comité mit Aufmerksamkeitsvollheit gefolgt ist, wer gebietet hat, daß die Lösung der wirtschaftlichen Gemeinamkeit selbst von oppositioneller Seite nicht gewünscht wird, der wird natürlich finden, daß die Regierung dahin strebt, die Möglichkeit der Aufrechterhaltung dieser Gemeinamkeit gesichert zu sehen. Wenn sie in dieser Richtung ihren Standpunkt zur Geltung bringen und in dieser Weise die großen wirtschaftlichen Interessen des Landes sichern kann, so hat sie damit nur ihre Pflicht erfüllt. Auch in Zukunft kann die Regierung von keinem anderen Gesichtspunkte geleitet sein, denn die Interessen des Landes erheischen die Befolgung dieser Richtung und auch unsere Gesetze schreiben uns diesen Weg vor. Die Regierung hofft, das österr. Reichsrath Parlament werde sich nicht als arbeitsunfähig erweisen. Aber nehmen wir an, daß diese ihre Hoffnung sich nicht erfüllen werde. Für diesen Fall sind im §. 68 des U.-A. XII: 1867 und im §. 3 des U.-A. I: 1898 jene Principien niedergelegt und ist jene Richtung bezeichnet, welchen wir bei der selbstständigen Verfügung zu folgen haben, woraus aber nicht eine solche Separation folgt, welche weder unser politisches, noch unser wirtschaftliches Interesse rathsam erscheinen läßt.

Bezüglich der Details kann sich Redner gegenwärtig selbstverständlich noch nicht äußern, er hofft jedoch, daß es gelingen werde, unsere Verhältnisse auf parlamentarischem Wege zu regeln. Da diese Hoffnung noch besteht, hält der Redner es weder für möglich, noch für rathlich, solche Verhältnisse zu schildern, welche nur in der äußersten Zwangslage entstehen können. Redner kann jedoch feststellen, daß die Regierung keinen Ueberwachungen ausgeht, sein wird und daß sie bei vollster Sicherung der wirtschaftlichen Interessen des Landes von dem geleglich verfahrenen Weg nicht abweichen wird. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Die Regierung wird jederzeit Gelegenheit haben, sich in dieser Hinsicht eingehend zu äußern. Mit dem Besagten wollte Redner nur eine vorläufige Orientierung geben. (Langanhaltende begeisterte Eisenrufe.)

Wie bereits mitgetheilt, votierte die Partei dem Cabinet volles Vertrauen und hingebende Unterstützung.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete der Präsident eine Zuschrift Berzeviczky's, worin derselbe die Würde als Vicepräsident niederlegt. Göbös votirt der Regierung Mißtrauen und wird dasselbe in der Montagssitzung motivirt. Die angemeldeten Interpellationen Kossuth's über den Ausgleich, Bilontai's über das Friedensmanifest des Czaren und Kochy's über den Schutz der Moral der heranwachsenden Jugend wurden am Schluß der Sitzung motivirt.

„Narodni Listy“ schreiben: Die neue Session des Reichsrathes wird vielleicht kurz, sicherlich jedoch von großer Tragweite sein. Auf den österr. Reichsrath-Ausgleich vermag sie keinen Einfluß zu üben, auf die Resultate der österr. Reichsrath-Politik aber einen entscheidenden. Für die Rechte bedeutet die bevorstehende Campagne die Feuerprobe. Sie kann ihre eigene Kundgebung vom 22. September v. J. nicht ignoriren, wo sie einstimmig die Entschlossenheit manifestirt hat, für die Staatsthnotwendigkeiten einzutreten. Durch diese Resolution ist die Rechte auch heute noch moralisch gebunden. Nach dieser muß sie ihr tactisches Vorgehen einrichten, sie und alle ihre Parteien. Als Ganzes muß sie den Beweis erbringen, daß Alle auf der Höhe der Aufgabe und ihrer Pflicht stehen. Nur wenn so verfahren wird, kann die bevorstehende Campagne auch Heil bringen und Erfolg haben. Vieles, Alles, die ganze Zukunft steht auf dem Spiele.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu den neuesten Ereignissen: Wenn die Generalstabsblätter glauben machen wollen, daß Frankreich durch die

Veröffentlichung der gesamten Schriftstücke über die Affaire Dreyfus der Gefahr eines Krieges mit Deutschland entgegengehe, so machen sie auf Deutschland nicht den allgeringsten Eindruck. Man weiß, um welche Schriftstücke es sich handelt, und daß namentlich die angeblichen Briefe des Deutschen Kaisers in Betracht kommen, die dieser an Dreyfus geschrieben haben soll. Deutschland sieht der Veröffentlichung dieser Fälschungen mit außerordentlichem Gleichmuth entgegen. Der Deutsche Kaiser führt keinen Schriftwechsel mit Spionen, die für Deutschland arbeiten. Wenn also ein Agent oder ein höherer Officier in Frankreich den Namen des Kaisers gefälscht hat, so liegt darin kein Grund für Deutschland, Frankreich mit Krieg zu überziehen.

Die Manöver.

Buzias, 4. September. Einen stimmungsvollen Abschluß fand der heutige Abend durch die Serenade der Temesvarer Bürger, welche in massenhafter Anzahl erschienen, um dem König ihre Huldigung darzubringen. Zwischen dem Manöverzelt und der Präfectur war ein großer Platz freigelassen. Als sich Sr. Majestät nach dem Souper um 8 1/2 Uhr aus dem Zelte über den freien Platz in die Präfectur begab, geleiteten ihn brausende Eisenrufe in's Absteigequartier. Bald erschien der König auf der Allane, hinter ihm waren Erzherzog Josef und Franz Salvator sichtbar. Gegenüber am Eingange des Zeltes nahmen die Generalität, die fremden Attaches und zu beiden Seiten das unübersehbare Publicum, das durch die im Orte cantonirten, durch Mägenstreifen als Feinde gekennzeichneten Soldaten und Officiere einen bunten Einschlag erhielt. Raum war der König in's Appartement eingetreten, als der Zug der Lampionträger den Platz zu füllen begann. Etwa zehn Minuten währte der Aufzug, während welcher Zeit die Ovationen gegen die königliche Allane kein Ende nahmen. Ein Theil der Lampionen war weiß, der andere grün, der letzte roth. Auf ein Zeichen verstumten die Eisenrufe und die Temesvarer „Magyar Dalorda“ stimmte unter allgemeiner andächtiger Stille Beethoven's „Zur Ehre Gottes“, am worauf abermals Eisenrufe ertönten, auf welche sich Sr. Majestät huldvollst verneigte. Nicht geringere Wirkung erzielte Storch's „Rachzauber“, die von den hundert Sängern in schön abgestimmtem Piano vorgetragen wurden. Nach dieser Biède ließ Sr. Majestät durch den General-Adjutanten Grafen Paar den Bürgermeister der Stadt Temesvar, Telbis, und den Arrangeur Heinrich Wade zu sich befehlen. Nach der dritten Biède: Vigh's „Vor der Schlacht“ erschien Sr. Majestät auf der Allane und dankte für die begeisterte Ovation durch freudliches Kopfnicken.

Um 9 Uhr war die schöne Veranstaltung, welche auch auf die fremden Officiere einen unübersehbaren Eindruck gemacht, vorüber und die Menge zog ruhig an dem Hause vorbei, in welchem sich der König zur Nachtruhe begab. Nach fünf Minuten herrschte andächtige Stille in der Umgebung der Präfectur, während im glänzend beleuchteten Parke die Menge sich noch lange den Freuden des Abends hingab.

Nach der heutigen Messe ipendete der König dem Bischof Desevffy ein auch künstlerisch werthvolles, mit Amethysten besetztes und mit Brillanten eingefashtes goldenes Kreuz, welches an einer schweren Goldkette hing.

Der König ritt heute um 7 Uhr Früh mit einer großen, glänzenden Suite, der Manöver-Oberleitung und den fremdländischen Officieren zunächst auf den Szilaser Berg, südlich von Buzias, um die Entwicklung des Gesichts zwischen den beiderseitigen Vortruppen zu beobachten.

Buzias, 5. September. Heute fand in der Gegend von Buzias der erste größere Zusammenstoß zwischen dem 7. Corps und den zwei in vorderer Linie gestandenen Divisionen des 12. Corps statt. Letztere hatten am Morgen eine technisch verstärkte Vertheidigungsaufstellung am Westhange des Szilaser Berges bezogen. Das 7. Corps griff diese Stellung mit drei Divisionen an. Der an überaus spannenden Momenten reiche Kampf begann bereits gegen 8 Uhr Früh, um welche Stunde die den nördlichen Flügeln der beiden Corps eingetheilten großen Cavalleriekörper einander in der Gegend zwischen Bakovar und Rödörös attackirten. Von 9 Uhr ab entwickelte sich auch der Kampf der Infanteriekörper der beiden Corps, der bis gegen 12 Uhr an Intensität fortwährend zunahm. Um diese Zeit gelang es dem 7. Corps, auf Scamien und auf der Höhe südlich davon einzurücken, worauf das 12. Corps den Rückzug gegen den Dumbravawald antrat, um dort bis zum Herankommen der von Lugos im Anmarsche befindlichen 35. Infanterie-Truppen-Division Widerstand zu leisten. Bald nach Antritt dieser Rückzugsbewegung wurden von der Manöver-Oberleitung die auf Grund der Gefechtsituation festgestellten Grenzlinien ausgegeben, worauf das Gesichts allmählig abgebrochen wurde und um circa 2 Uhr Nachmittags gänzlich verstummt.

Se. k. u. l. Hoheit FML. Erzherzog Franz Ferdinand hat seit gestern interimistisch das Commando der 17. Infanterie-Truppen-Division des 7. Corps übernommen und griff heute mit derselben den am Szilaser Berge und in Buzias gestandenen Theil des 12. Corps an.

Das Wetter war heute abermals außerordentlich günstig, Sr. Majestät begab sich mit der Suite und den fremdländischen Officieren um 7 Uhr 30 Minuten Früh zu Pferd auf das Manöverfeld, befristete vorerst die Aufstellungen der 16. Infanterie- und der 38. Landw.-hr.-Infanterie-Truppen-Division am Westhange des Szilaser Berges und ritt sodann auf die Kuppe dieses Berges, auf welcher der Chef des Generalstabes FML. Freiherr von Beck mit dem Personal der Manöverabtheilung Aufstellung genommen hatte. Von dort aus verfolgte Sr. Majestät mit hohem Interesse den Abmarsch der zum Angriffe auf die Stellung des 12. Corps vordringenden Colonnen des 7. Corps. Als sich allmählig der Hauptangriff des 7. Corps gegen die Höhe Scamien ausbreitete, ritt Sr. Majestät auf diese Höhe und blieb daselbst bis zur Einnahme derselben durch die 34. Division und durch Theile der 28. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division.

Nach Ausgabe der Begrenzungslinien begab sich Sr. Majestät noch auf den nördlichen Flügel der beiden Corps, woselbst Theile der 17. Division unter dem Commando des FML. Erzherzog Franz Ferdinand die Höhen des Szilaser Berges und den Det Buzias bereits genommen hatten und wo kurz vorher einige interessante Kämpfe zwischen den zurückgehenden Theilen der 16. Division Cerri und den nachdrängenden Abtheilungen der 17. Division des Erzherzogs Franz Ferdinand stattgefunden hatten, in welche auch die 7. Cavallerie-Truppen-Division unter dem Feldmarschall-Lieutenant Klobucar erfolgreich eingegriffen hatte. Zur Zeit, als Seine Majestät auf diesem Theile des Gesichts eintraf, ging eben das Gros der 17. Division unter dem Commando des Erzherzogs Franz Ferdinand in der Gefechtsformation beiderseits der Straße Buzias-Simerzeg vor. Etwa nach 2 Uhr Nachmittags lernte Sr. Majestät nach Buzias zurück.

Beim heutigen Angriffe auf die Höhe von Scamien hatten die Truppen, welche nach mehrstündigem Anmarsche die ziemlich steilen, fast zerfressenen und bedeckten Hänge dieser Höhe ersteigen mußten, bedeutende Strapazen zu ertragen. Das frische Aussehen und die gute Haltung, welche die Truppen bei Beendigung des Manövers allseits zeigten, gibt Zeugniß von deren großen Leistungsfähigkeit.

Sr. Majestät hatte von seiner Ausdauer, Selbsterleugnung einen glänzenden Beweis geliefert. Ueber 6 1/2 Stunden lang befand sich Seine Majestät im Sattel und als er nach 2 Uhr von den Erzherzogen und dem FML. Freiherrn v. Beck gefolgt in Buzias wieder einritt, bot er noch immer das Bild rüstiger Frische. Das im Orte zahlreiche versammelte Publicum sparte auch nicht mit den Kundgebungen seines Entzusehens. Diesen Entzusehens Ausdruck zu steigern, war die Kunde von einem Ausspruch des Königs gewiß sehr bezaubernd, der sich, als Sr. Majestät in Buzias wieder eintraf, daselbst bereits wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. Als Sr. Majestät nämlich, so berichteten Leute, die es aus der allerhöchsten Umgebung gehört haben wollten, die 87. Brigade, die von jungen Weinanlagen bedeckten Scamierhöhen in Gefechtsformation anrückten sah, soll er durch eine Ordonnaung

den Befehl erteilt haben: „Culturen schonen!“, in Folge dessen die Colonnen sich auch mehr rechts gegen die Straßen und gegen die Weiser hielten.

Unter den Erzherzogen, mit welchen Sr. Majestät in Buzias einritt, befand sich auch der sonnengebrannte Commandant der 17. Infanterie-Truppenabtheilung Erzherzog Franz Ferdinand. Derselbe war am Samstag auf's Gerathewohl nach dem rumänischen Orte Sztomora geritten, um das Commando zu übernehmen und hatte daselbst mit einem sehr beschriebenen Quartier vorlieb genommen. Auch die Tafel des Erzherzogs soll sich sehr bedeutend von jener unterscheiden haben, an welcher er heute im Manöverzelt Sr. Majestät theilnahm. Doch soll sich der Erzherzog all' diesen kleinen Entbehrungen mit soldatischer Selbstverleugung unterzogen haben.

Zu den interessantesten Attraktionen gehörten auch die beiden Festschallons, von denen der eine auf dem Szilaser Berge, der andere aber in Sztomora in die Höhe ging und welche den Commandanten der beiden Corps sichtlich eine raschere und ausgiebigere Orientierung über die gegnerischen Stellungen und Kräfte ermöglichten. Daß es den Herren in den Gondeln bei dem lebhaften Winde, welcher die winzigen Fahrzeuge in heftiges Schwanken brachte, einermassen seelent zu Muthe wurde, gehört zu den Zugaben dieser hochmodernen Manövereinrichtungen.

Nach der Rückkehr Sr. Majestät fand um 2 1/2 Uhr im Manöverzelt ein Hofdiner statt.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängniß des unergelichen Vaters, des Herrn k. u. l. Ober-Thierarztes Simon Reumund, sowie die vielen schönen Kranzspenden auferlegen uns die angenehme Pflicht, Allen auf diesem Wege tiefergütig innig zu danken.

Hermannstadt, 7. September 1898.

Die kiefrauernden Hinterbliebenen.

Öffentlicher Dank.

Statt eines weltenden Kranzes auf den Sarg des langjährigen Freundes Simon Reumund, Thierarzt, widmete als Segen bringende Spende Frau Friederike Ruzsácher 5 fl. in den Bauhof der evang. Mädchenschule, wofür der oft bewährten Gönnerin des Vereines zur Unterstützung der ev. Mädchenschule den innigsten Dank ausspricht.

Hermannstadt, 6. September 1898.

die Vereinskleitung.

Hermannstädter Männer-Turnverein.

Das neue Vereinsjahr hat am 1. September begonnen. — Turnstunden: I. Abtheilung: Dienstag und Freitag, Abends von 6 bis 7 1/2 Uhr, II. Abtheilung: Montag und Donnerstag, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, III. Damen-Abtheilung: Mittwoch und Samstag, Abends von 6 bis 7 1/2 Uhr, IV. Volkstümliches und Kürturnen: Sonntag, Vormittags von 11 bis 12 1/2 Uhr.

Beiträge: Einschreibgebühr 50 fr. — Jahresbeiträge für turnende Mitglieder 2 fl., für unterstützende Mitglieder 1 fl., für Böglinge der Dienstag-Abtheilung 1 fl. — Böglinge der Donnerstag-Abtheilung zahlen keinen Beitrag.

Anmeldungen der Mitglieder und Böglinge werden in den betreffenden Turnstunden oder bei dem Vorstand (Herrn Dr. A. Schullerus, Hallerwiege 13), — Anmeldungen der Damen bei der Turnlehrerin (Frau Minna Wagner, Neupfist Nr. 11, Vormittags von 11 bis 12 Uhr) entgegen genommen.

Hermannstadt, am 6. September 1898. Der Turnrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. September

(Ernennungen) Der k. ung. Handelsminister hat den Schloßer-professionisten Gabriel Jinta an der Klausenburger staatlichen Holz- und Metallindustrie-Fachschule in provisorischer Eigenschaft zum Werkführer-Adjuncten ernannt.

Der Präsident der Marosvásarhelyer k. Gerichtsstafel hat den absovirten Rechtslehrer Jellő-Szabathar Einwohner Franz Dózi im Bezirke der erwähnten Gerichtsstafel zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

Die Székelyburger k. ung. Finanzdirection hat zu besoldeten Practikanten in provisorischer Eigenschaft ernannt: den Steueramts-Diurnisten Johann Rozocsa beim Elisabethstädter, den Mediascher Einwohner Franz Kasemirek beim Mediascher k. Steueramte.

(In Angelegenheit der Aufnahme von Privat-schülern) hat der Unterrichtsminister an sämtliche Schulinspectoren ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihnen den Auftrag erteilt, sie mögen die Directoren aller höheren Volks- und Bürgerschulen strengstens davor warnen, solche Schüler als Privat-schüler aufzunehmen, die kein Recht besitzen, die Prüfung abzulegen; der Minister werde die Zulassung solcher Schüler zur Privatprüfung nicht gestatten. Der Minister betont hierbei, daß Privat-schüler überhaupt nur zur Privatprüfung, aber niemals zur öffentlichen Prüfung zugelassen werden dürfen. Schließlich werden die Schulinspectoren aufgefordert, mit Ende jedes Schuljahres ein Verzeichniß über die Privat-schüler zu unterbreiten, in welchem angeführt sein soll, wo der Vater, respective Vormund jedes einzelnen Schülers domicilirt.

(Kirchen-Musik.) Morgen Donnerstag den 8. d. (Mariä Geburt) bringt der Kirchen-Musikverein in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche die „Messe von Bauer“ zur Aufführung. Einlagen: I. „Ave Maria“, Terzett für zwei Sopran- und eine Alt-Stimme von Reinicke; II. „Ave Maria“ für Tenor-Solo mit Orgel-Begleitung von Broch.

(In der Chor-schule des Musikvereines) können noch am Donnerstag den 8. September, von 4—5 Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude Schülerin angemeldet werden. — Da der regelmäßige Unterricht am Montag den 12. September beginnt, so ist es sehr erwünscht, daß die Eltern und Schülerin mit der Anmeldung nicht mehr säumen, da später nur in sehr beschränkter Anzahl die Aufnahme in die Chor-schule gewährt werden kann.

(Concert der Stadtkapelle im Gartenpark.) Donnerstag den 8. d., 3 Uhr Nachmittags, wird die hiesige Stadtkapelle im Gartenpark vor der Conditorei Frensz mit folgendem Programm concertiren: 1. „Bon Donaustrande“, Marsch von Waga. 2. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus“ von J. Strauß. 3. „Wagner's Mädeln“, Bolzer von Fiehrer. 4. Phantastie aus Weber's „Sylvana“ von Schirbel. 5. Einzugs-Marsch aus „Lanzknecht“ von R. Wagner. 6. „Vielweibchen“, Polka Mazur von Alf. Nowak. 7. „Nachruf an C. W. v. Weber“ von C. E. Bach. 8. „Wiechen am Fenster“, Polka française von Hoflein.

(Staatliche Gewerbeschule in Hermannstadt?) Wie wir vernahmen, beabsichtigen hiesige Gewerbetreibende, eine Vorstudie an das hohe k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht wegen Errichtung einer staatlichen Gewerbeschule in Hermannstadt zu richten. Anlaß zu dieser Bewegung gab die mit Beginn des Schuljahres 1898/9 eingeführte Erhöhung des jährlichen Schulgeldes von 2 fl. auf 4 fl.

(Sturz vom Dagerkäste.) Heute Früh stürzte vom Neubau in der Saggasse der 20-jährige Tagelöhner Josef Heggy herab und erlitt dadurch einen complicirten Bruch der Stirne. Er wurde in das Spital abgeführt.

„Das kann ich nicht.“
„Ah — fürchten Sie, Ihren Zweck zu nennen?“
„Nein, Herr Palma, aber ich weiß, daß meine Motive Ihnen unverständlich sein würden.“
„Stellen Sie mich auf die Probe, Lily!“
„Das kann und will ich nicht weiter thun; ich hoffe, Sie würden so viel Vertrauen zu mir haben, um nicht weiter in mich zu dringen.“
„Es betrübt mich, daß ich Ihre Hoffnungen täuschen muß; ich vertraue Ihren guten Absichten, aber nicht Ihrer Ueberlebenskraft und Ihrer Weltkenntniß. Wenn Sie in Ihrem Schweigen beharren, muß ich Ihnen die Bitte abschlagen — nun, wie lautet Ihre Entscheidung, Lily?“
„Nicht anders, als vorher, Herr Palma.“
„Dann thut mir's leid, Lily!“
Er schritt der Thür zu, lehnte aber nochmals zurück, um den einen seiner Handbände, der auf dem Sopha lag, zu holen und Regina benutzte diesen Moment, um schüchtern zu sagen:
„Herr Palma — vertrauen Sie mir!“
„So will ich's daraufhin wagen, Lily, — wann brauchen Sie das Geld?“
„Wenn ich dasselbe morgen Früh haben könnte, Herr Palma!“
„Schön, es soll beim Frühstück unter Ihrem Kellner liegen.“
„Herlichen Dank — ich könnte Ihnen wenigstens soviel sagen, daß —“
„Halt Lily — ich bin ein sonderbarer Charakter — Alles oder Nichts ist meine Devise. Früher oder später kommt ja die Zeit, da Sie kein Geheimniß mehr vor mir haben werden, und so lange will ich mich gedulden.“
„So Gott will, stelle ich Ihre Geduld auf keine allzu lange Probe, Herr Palma.“
„Amen, kleine Lily. Und nun gehen Sie zu Bett und verschlafen Sie Ihren Kummer — gute Nacht!“

M.-Z. 13235/1898.

[669] 2-2

Rundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau **Susanna Hahn** gemachten **Stiftung** sollen die Zinsen nach 3000 fl. ö. W. alljährlich zu gleichen Theilen an zwei in Hermannstadt und an eine in Mühlbach wohnhafte hilfsbedürftige Beamten-Witwe ev. ausgb. Befenntnißes vertheilt werden, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie zu berücksichtigen sind.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungszweige für das Jahr 1898/99 werden daher aufgefordert, ihre **Geſuche**, welche mit dem durch pfarrämliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre ev. ausgb. Confession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie — falls sie eine Pension beziehen — über die Höhe derselben zu versehen sind, **bis 1. October l. J.** hieran einzureichen.

Hermannstadt, am 1. September 1898.
Der Magistrat.

Sz. 1043/1898.
tkvi.

[673] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A vizaknai kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Crimuteszku Niculae végrehajlatónak Dicoj Juon végrehajlat szenevedo elleni 14 frt. tökékövetelés és járuléka iránti végrehajlati ügyében a gyulafehérvári kir. törvényszék kerületében, a vizaknai kir. járásbíróság területén levő, Kiskerek község határában fekvő, 21. sz. tjkvben A. + 2-8 és 10-38. rend, 37, 38, 277 2, 281 2, 289 1, 326 1, 362, 392, 427, 446, 461 2, 503, 610/1, 647, 665, 790, 951, 952, 1070, 1142, 1148, 1187, 1189/2, 1225, 1232, 1233, 1271, 1309, 1386 5, 1386 10, 1425, 1426, 1404, 1468, 1496, 1509, 1564/1, 1597, 1790, 1823. és 1844. hr. sz. ingatlanokra az arverést 851 frt. 60 krban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1898. évi szeptember hó 22-ik napjának délelőtti 10 órákor Kiskerek községében leendő megtartása nyilvános arverésen a megállapított kikiáltási áron alól is el fognak adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10% - át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadék-képes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX t.-cz. 170. §-a értelmében a banatpenznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Vizaknán, 1898. évi április hó 22-én.

A kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóságtól.

Gajzágó, kir. járásbíró.

Ein tüchtiges Handmädchen

findet in der **Restauration Pankiewicz** Aufnahme.
(670) 2-3

Clavier = Unterricht.

Frl. Ottilie Hörbiger,
mehrfährige Musiklehrerin in großen Instituten,
ertheilt **gründlichen Unterricht, auch in**
französischer Sprache,
Elisabethgasse 9,
I. Stock, Thür links. (645) 3-3

BRÜNNER TUCH

Schafwollstoffe
auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie die reichhaltige Collection von Herbitz und Winterstoffen, Falmerstone, Kammergarn, Cheviot und besserer Vodenstoffe etc. aus dem Depot f. l. priv. Feinw.- und Schafwollwaaren-Fabrik.

Moriz Schwarz
Zwitau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. Nichtconvenirendes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Zuwendende Anerkennungen.
Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurückverlangt. (668) 1-10

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. (2) 31

Mödlinger Schuhfabriks-Niederlage, Heltauergasse 20. Hermannstadt.

Anerkannt einzig beste Einkaufsquelle für dauerhafte und billige Fußbekleidung.

Es ist daher vom unstrittigsten Vortheil, bevor der Herbst- und Winterbedarf an Fußbekleidung eingekauft wird, erst das **ganz neu fortirte Lager** der

Mödlinger Schuhfabriks-Niederlage

zu besichtigen.

Männer-Zugschuhe, glatt und befestigt von fl. 3.— aufwärts,
Damen-Zugschuhe, befestigt " 2.50 "

Herren-Stiefel, Tuschuhen, Filzstiefel, gefütterte Schuhe und Stiefel, Commode für Damen, Herren und Kinder in der denkbar größten Auswahl, schönster Form, preiswürdigst und von längster Tragdauer nur bei der (656) 3-16

Mödlinger Schuhfabriks-Niederlage, Heltauergasse 20. Hermannstadt.

Allerhöchst concessionirte Versicherungs-Gesellschaft „Donau“

Gesamt-Gewährleistungs-Fond über 14 Millionen Gulden.
Gegründet im Jahre 1867.

Wir beehren uns hiemit, dem p. t. Publicum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß die Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ ihre Hauptagentenschaft für Hermannstadt und Umgebung, — welche bisher bei Herrn W. Breckner unterbracht war, — jetzt uns übertragen hat.

Der Gewährleistungs-Fond der Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ beträgt an Actien-Capital und Reserven fl. 9.658,643 und an jährlicher Prämien-Einnahme fl. 4.400,000, zusammen also über fl. 14.000,000.

- Die „Donau“ leistet Versicherungen zu fixen Prämien:
- a) gegen Feuerschäden auf Wohn- und Wirtschaftsgelände, Mobilien, Waarenlager, Fechtungs-vorräthe etc.,
 - b) gegen Hagelschäden auf Bodenerzeugnisse aller Art,
 - c) gegen Transportgefahren zur See und auf Eisenbahnen, und
 - d) auf das Leben des Menschen für Capitalien und Renten in allen Combinationen, sowie auch Aussteuer für Mädchen.

Indem wir noch erwähnen, daß die vorfallenden Schäden gewissenhaft erhoben und von der Gesellschaft promptest bezahlt werden, erbiten wir uns die Zuwendung Ihrer geschätzten Aufträge und zeichnen

A. Kisch & Löw,
Agenten, Heltauergasse Nr. 27.

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.